

**„Gemeinnützigkeit scheint inkompatibel mit Unternehmertum zu sein. Das muss sich dringend ändern.“**

*Inklusionsunternehmen wurden von der Krise schwer getroffen. Künftig sollten Inklusionsfirmen bei der öffentlichen Vergabe stärker berücksichtigt werden, fordert Claudia Rustige, Geschäftsführerin der [BAG Inklusionsfirmen](#), im Gespräch mit uns.*

### **53° NORD: Was hat sich in den letzten Wochen und Monaten verändert durch Corona? Wie ist der Stand bei den Inklusionsfirmen?**

Claudia Rustige: Einen sehr großen Teil der Inklusionsfirmen hat die Krise voll getroffen, weil sie in Branchen unterwegs sind, die massiv vom Lockdown betroffen waren: Hotellerie, Veranstaltungsbranche, Catering, Schul- und Kitaverpflegung. Hier sind die Umsätze von jetzt auf gleich bis zu 100 Prozent weggebrochen. Da war die größte Herausforderung natürlich die Sicherstellung der Liquidität und das Personalmanagement. Die Beantragung von Kurzarbeit war ja bislang ein eher unbekanntes Instrument in Inklusionsunternehmen, wurde aber durch die Krise ein überlebensnotwendiges. Allerdings war es oft auch nicht einfach, den Mitarbeitenden zu erklären, was das für sie bedeutet und vor allem zu verhindern, dass die Mitarbeitenden, vor allem diejenigen mit seelischen Behinderungen, in eine tiefe Krise stürzen. Eine wirklich große Hilfe war die schnelle Reaktion der Inklusions- und Integrationsämter, die die laufenden Leistungen für das Jahr im voraus ausgezahlt haben. Das Geld war zwar kein zusätzliches Geld, hat aber wesentlich zur Liquidität beigetragen. Verändert hat sich auf jeden Fall der Umgang mit dem Infektionsschutz. Hier gab es sicherlich eine steile Lernkurve, die auch aufgrund der besonderen Zielgruppe in den Unternehmen eine echte Herausforderung war.

### **Welche ökonomischen Folgen wird die Krise in den nächsten fünf Jahren für die Inklusionsfirmen haben?**

Das ist eine Frage, die nur schwer zu beantworten ist. Für die betroffenen Branchen, nicht alle Firmen waren ja betroffen, hängt die wirtschaftliche Entwicklung sicher von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung ab. Inklusionsunternehmen werden es aber sicherlich etwas schwerer haben, weil sie im Personalmanagement eingeschränkter sind als andere Unternehmen. Inklusionsunternehmen verfolgen ja das Ziel, Arbeitsplätze, und zwar sozialversicherungspflichtige, zu schaffen und zu erhalten. Deshalb sind an den Stellen, wo in anderen Unternehmen oft geringfügig Beschäftigte eingesetzt werden, in Inklusionsunternehmen meist „echte“ Arbeitsplätze besetzt.

### **Wie könnte den Inklusionsfirmen geholfen werden?**

Was die ökonomischen Folgen sicher abmildern könnte, ist die verstärkte Nutzung der bevorzugten Vergabe bei öffentlichen Aufträgen. Wenn die öffentliche Hand zukünftig vermehrt Inklusionsunternehmen mit der Schul- und Kitaverpflegung beauftragt, ihre Veranstaltungsaufträge und Kantinenbetriebe an Inklusionsunternehmen vergibt und ihre Gebäude inklusiv reinigen lässt, wären das starke Signale in Richtung inklusiver Arbeitsmarkt.

### **Der Staat hat milliardenschwere Programme aufgelegt. Reicht das, was etabliert wurde?**

Zwischenzeitlich konnte man das Gefühl haben, dass die Inklusionsfirmen bei allen staatlichen Rettungsschirmen vergessen wurden. [SodEG](#) war für Inklusionsunternehmen nicht relevant, weil sie keine Leistungsentgelte im eigentlichen Sinne beziehen. Soforthilfen für die Wirtschaft waren oft nicht zugänglich, weil Inklusionsfirmen in der Regel gemeinnützige Mehrheitsgesellschafter haben und deshalb entweder

aufgrund der Gemeinnützigkeit oder der Regeln zu verbundenen Unternehmen ausgeschlossen waren. Einzig das Instrument der Kurzarbeit war ein wichtiges und uneingeschränkt zugängliches Instrument. Gerettet wurden die meisten Inklusionsunternehmen nicht durch die milliardenschweren Programme, sondern durch gezielte Programme einiger Länder und Integrationsämter und der Unterstützung durch die Aktion Mensch. Erst jetzt, Anfang September, ist ein spezifisches Programm des Bundes in Arbeit, dass von September bis Dezember Inklusionsunternehmen und Einrichtungen der Behindertenhilfe die Liquidität sichern soll. Zu einem Zeitpunkt, wo andere Unternehmen schon auf eine Reihe anderer Hilfen zurückgreifen konnten. Für den Zugang zu Sofort-Krediten gilt das Gleiche.

### **Was haben Sie durch Corona gelernt?**

Gemeinnützigkeit scheint inkompatibel mit Unternehmertum zu sein. Das muss sich dringend ändern. Und noch ein anderes Defizit wurde durch Corona deutlich. Menschen, die durch das Budget für Arbeit einen Arbeitsplatz im allgemeinen Arbeitsmarkt gefunden haben, konnten nicht in Kurzarbeit geschickt werden und auch kein Kurzarbeitergeld beziehen, weil sie nicht arbeitslosenversichert sind. Das war für viele Unternehmen, nicht nur Inklusionsunternehmen, ein echtes Problem. Da wird man nach Corona sicher drüber diskutieren müssen. Inklusionsunternehmen sind Teil des regulären Wirtschaftslebens. Ganz normale Unternehmen, die im Wettbewerb mit anderen stehen und sich nur durch den hohen Anteil besonders betroffener Schwerbehinderter und ihre in der Regel vorhandene Gemeinnützigkeit unterscheiden.

### **Warum betonen Sie das?**

Viele haben das auch 20 Jahre nach Einführung des SGB IX immer noch nicht verstanden. Und deshalb haben wir durch Corona gelernt, dass wir uns mehr den Akteuren der Wirtschaft zuwenden müssen, insbesondere den Wirtschaftspolitikern. Grundsätzlich muss man überlegen, ob die Verortung im Sozialgesetzbuch überhaupt richtig ist. Ein Beispiel: Die staatlichen Überbrückungshilfen, die seit Juli für kleine und mittlere Unternehmen zur Verfügung stehen, sind auch für gemeinnützige Unternehmen möglich. Ein nicht gemeinnütziges Inklusionsunternehmen muss für die Beantragung den Umsatz angeben. Ein gemeinnütziges Inklusionsunternehmen muss die Einnahmen angeben, also auch die laufenden Leistungen des Integrationsamtes. Die bekommt das nicht gemeinnützige Unternehmen aber auch. Da ist doch was falsch im System.

### **Das Virus war ein Veränderungstreiber. Was bleibt davon?**

Für uns alle war vermutlich die Nutzung digitaler Medien und Kommunikationsmittel von jetzt auf gleich eine der größten Veränderungen. Ich glaube, dass wir darauf auch in Zukunft verstärkt zurückgreifen. Die Erfahrung, dass man für eine zweistündige Besprechung nicht mehr durch die ganze Republik reisen muss, lässt uns sicher in Zukunft abwägen, welche Veranstaltung digital und welche Veranstaltung „real life“ stattfinden kann oder muss. Das gilt vor allem auch für das Seminar- und Bildungsgeschäft. Hier werden die kreativ entwickelten Online-Formate uns sicher erhalten bleiben. Das alles wird auch Auswirkungen auf einzelne Branchen haben. Der Reiseverkehr wird abnehmen, Hotels werden sich den Herausforderungen im Tagungsgeschäft stellen müssen, etc. Für uns als Verband der Inklusionsfirmen bleibt vor allem die Erkenntnis, dass wir weiterhin, und in der Zukunft verstärkt, für den inklusiven Arbeitsmarkt sensibilisieren müssen, uns stärker in der Wirtschaft verorten müssen und auf der politischen Ebene ein klares Bekenntnis zur Inklusion im allgemeinen Arbeitsmarkt durch entsprechende Rahmenbedingungen einfordern müssen. Inklusion muss mehr sein als ein reines Lippenbekenntnis.

### **Die Disziplin scheint allgemein nachzulassen. Die Stimmung wird aggressiver. Zu diesem Ergebnis kommt, wer die Medien verfolgt und im Alltag ein waches Auge behält. Ist das auch für Inklusionsfirmen ein Problem?**

Nein, zumindest ist mir nichts dergleichen bekannt. Dass an der einen oder anderen Stelle die Auflagen und Maßnahmen nicht immer einer sofort erkennbaren Logik folgen, sehen sicher auch einige Kolleginnen und Kollegen so. Aber die Inklusionsfirmen, die ich kenne, versuchen sehr diszipliniert, alle Maßnahmen zum

Hygiene- und Infektionsschutz umzusetzen. Wir wissen alle, dass ein weiterer Lockdown von den meisten wirtschaftlich nicht überlebt wird.

**Corona ist nicht ausgestanden. Immerhin das ist sicher. Womit kann und muss man aus Ihrer Sicht in den nächsten Monaten rechnen?**

Der Herbst steht vor der Tür. Das Virus wird sich (noch) wohler fühlen und ich glaube nicht, dass wir in diesem Jahr noch merklich sinkende Infektionszahlen haben werden. Deshalb werden wir wohl auch nicht zur früheren Normalität zurückkehren. Hygieneschutz bleibt also weiterhin auf der Prioritätenliste ganz oben. Insbesondere im Dienstleistungsbereich, wie z. B. in der Gastronomie, in der Veranstaltungsbranche und der Hotellerie müssen wir wohl weiterhin mit Einschränkungen rechnen. Wir haben kontinuierlich hohe Zahlen an Neuinfektionen. Ich glaube dennoch nicht, dass wir mit einem zweiten bundesweiten Lockdown rechnen müssen. In den letzten Wochen haben wir gesehen, dass die Länder ihre Maßnahmen an den regionalen Entwicklungen ausrichten. Das wird vermutlich auch in Zukunft so sein.